

*Gerd Steinwascher, Osnabrück und der Westfälische Frieden. Die Geschichte der Verhandlungsstadt 1641–1650* (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, 42), Selbstverlag des Vereins, Osnabrück 2000, 416 S., geb.

Der westfälische Frieden beendigte im Jahre 1648 einen Krieg, dem durch seine lange Dauer und durch seine extrem grausame und undisziplinierte Kriegsführung ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung Deutschlands zum Opfer fiel. Dass dieser Friedensschluss trotz verfahrenster Situation nach jahrelangen Verhandlungen möglich wurde, ist bis heute für die von Unfrieden erschütterte Welt ein Signal der Hoffnung.

Das mit großem Aufwand als europäisches Ereignis gefeierte 350-jährige Jubiläum des westfälischen Friedens hat trotz etlicher Publikationen und einiger Ausstellungen zum Thema mehr Fragen offen gelassen als beantwortet. Das vorliegende Werk Gerd Steinwaschers, des Leiters des niedersächsischen Staatsarchivs in Osnabrück, bietet Antworten auf viele Fragen, die ins Detail gehen. Steinwascher schreibt die Geschichte des Friedenkongresses der Verhandlungsstadt Osnabrück und verwebt seine Darstellung gleichzeitig mit der Geschichte der Stadt Osnabrück, die nicht nur Ort der Verhandlungen, sondern auch Gegenstand der Verhandlungen war. Als Kenner der Quellen zeichnet er ein Geschichtsbild, das neu erarbeitet ist und alte Klischees meidet. Seine Darstellung gewinnt Authentizität dadurch, dass die unterschiedlichsten Quellen zum Sprechen gebracht werden. Offizielle Verhandlungen mit ihrem oft komplizierten Protokoll, Begegnungen und Gespräche mit halboffiziellen Charakter, Freizeitvergnügungen der Gesandten und Alltagsgeschehen bei Kongressteilnehmern und Einheimischen werden so dargestellt, dass das Werk trotz des spröden Stoffes keineswegs in trockene Darstellung verfällt, sondern viel mehr auf keiner Seite seine Spannung verliert. 2202 Anmerkungen, vor allem mit Quellenhinweisen, lassen das Werk trotz flüssiger Darstellungsweise wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Sie ermöglichen es, den dargestellten Fakten im Einzelnen nachzugehen. Quellenbestände und Literatur sind im entsprechenden Verzeichnis nachgewiesen. Ein Orts- und Personenindex ist beigegeben.

Walter Gröne

*Herbert Stöwer/Erich Sandow (...), Die ältesten lippischen Landschatzregister von 1467, 1488, 1497, 1507* (Westfälische Schatzungs- und Steuerregister, Bd. 7, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX), Aschendorff, Münster 2001, XLIII, 171, IV S. geb.

Eine wichtige Quelle für die Erforschung der lippischen Territorialbildung sind die Landschatzregister, deren ältester Bestand, vier Register von 1467, 1488, 1497 und 1507, in einer sorgfältigen Edition herausgegeben wurden. Die Register erfassen ländlichen Grundbesitz, von dem als landesherrliche Steuer

der Landschatz erhoben wurde. Ritter, Bürger, Geistliche, Küster und landesherrliche Bedienstete waren vom Landschatz ausgenommen. Mit der Anlage der Register durch Vögte und Pfarrer wurde ein Beitrag zur schriftlichen Fixierung landesherrlicher Rechte geleistet, die für die Ausbildung eines Territoriums nötig waren. Anstelle mündlicher Überlieferungen, die immer wieder zu langwierigen Streitigkeiten um Besitz und Rechte führen mussten, wird mit der systematischen schriftlichen Inventarisierung die Grundlage eines geordneten Rechnungswesens erstellt. Aus dem Vergleich der vier Schatzregister lassen sich Schlüsse ziehen auf die Entwicklung ländlichen Grundbesitzes im Auf und Nieder politischer, wirtschaftlicher und sozialer Situationen. Als Anhang beige-fügt sind ein undatiertes Schatzregister von ca. 1390, ein Bruchstück eines Schatzregisters aus der selben Zeit, sowie Ausgabenvermerke zu den Registern von 1488/89, 1494/95 und 1497/98.

Die vier Register sind in ortsbezogener Zusammenschau abgedruckt. Die Ortsnamen sind durch die Beifügung der modernen Ortsnamen ergänzt. Die Edition verzichtet auf die Zuordnung der einzelnen Höfe bzw. Namen zu Höfen und Hausstätten der Gegenwart. Umfassende Vorbemerkungen für die Register enthalten Angaben über Umfang, Format, Datierung, unbeschriebene Seiten sowie eine aktentechnische Beschreibung. Angaben zum jeweiligen Münzsystem und Geldwert sind besonders hilfreich. Weiter werden die Gliederung, Provenienz und Aktensignatur angegeben. Ein Ortsregister ist beige-fügt. Acht Faksimiles einzelner Seiten aus den bearbeiteten Registern geben einen Eindruck von den originalen Handschriften wieder.

Walter Gröne

*Stefan Brakensiek (Hrsg.), Widukindbilder der Vormoderne: Imaginationen eines Mythos, CD-ROM, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2002.*

Auch die traditionelle Historikerzunft wird nicht mehr die Augen vor der Entwicklung neuer Techniken der Wissensübermittlung verschließen können. Traditionell sehr buchbezogen, stellt für den Wissenschaftler die Präsentation der Ergebnisse über eine CD-Rom eine Herausforderung dar. Dieser Herausforderung haben sich Stefan Brakensiek sowie die Mitautorinnen Anke Killing und Anne Roerkohl gestellt. Ob das Ergebnis als gelungen betrachtet werden kann, ist sicherlich von der Erwartungshaltung des Betrachters abhängig. Allerdings bietet sich das Thema Widukind und dessen Deutung im Laufe der Jahrhunderte besonders gut für eine multimediale Darstellung an. Die verschiedenen Deutungen können in ihren Zeitzusammenhängen, aber auch in ihren Deutungsmustern verschieden dargestellt werden.

Der Konflikt zwischen Widukind und Karl dem Großen ist trotz spärlicher zeitgenössischer Quellen schon immer Grundlage für die Bildung verschiedener Legenden gewesen. Nach heftigen Kämpfen zwischen den Sachsen und den Franken zwischen 772 und 785 lässt sich Widukind schließlich taufen.